

ANDREAS PFEIFFER und REINHARD LAMBERT AUER (Hrsg.): **Der Heilbronner Schnitzaltar von Hans Seyfer**. Mit Beiträgen von Heribert Meurer, Christhard Schrenk und Hans Westhoff. Konrad Theiss Verlag Stuttgart 1998. 144 Seiten mit 110 meist farbigen Abbildungen. Pappband DM 39,-. ISBN 3-8062-1354-2

Nur ein Bruchteil der ursprünglich überaus zahlreichen gotischen Altäre hat sich erhalten. Reformatorische Bilderfeindlichkeit, Mißachtung und Geschmackswandel in der Gegenreformation haben zur Zerstörung eines Großteils dieser wertvollen Zeugnisse der spätmittelalterlichen Schnitz- und Malkunst geführt. Erhalten gebliebene Teile befinden sich heute im wesentlichen in Museen. Nur ganz wenige gotische Altaraufsätze blieben an dem Ort, für den sie bestimmt waren. Die Heilbronner Kilianskirche beherbergt ein solches Kleinod, den geschnitzten Aufsatz auf dem Altar im Chor, der Hans Seyfer zugeschrieben wird. Zum Jubiläumsjahr – 1498 ist der Altar datiert und damit 500 Jahre alt, zudem wurde er vor 30 Jahren nach Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs wiederhergestellt – ist eine erste Gesamtdokumentation erschienen. Eine umfangreiche Reinigung des Gehäuses und der Skulpturen ermöglichte eine Betrachtung des Ensembles aus nächster Nähe und damit neue Erkenntnisse über Entstehung, vorangegangene (Ver-)Restaurierungen und eine neue künstlerische Einordnung des Bildschnitzers. Ganz neu erscheinen nun im Licht der Chorfenster die Figuren und Schreinreliefs nach der Reinigung. Nicht nur den Holzton, auch die Bedeutung des Figuren-, ja des gesamten Altarprogramms brachte die Restaurierung ans Tageslicht.

Da der Altar datiert, aber nicht signiert ist, hat Heribert Meurer das Leben und Werk Hans Seyfers neu zusammengestellt und bewertet und damit eine sichere Einordnung und Einschätzung des Heilbronner Altars vornehmen können. Andreas Pfeiffer beschreibt die theologische Aussage, die auch bereits reformatorisches Gedankengut des Künstlers beinhaltet. Ins Auge fallend sind farblich unterlegte Passagen, die die Bedeutung bzw. Legende von einigen Figuren und Szenen zusätzlich beschreiben, leider nicht von allen.

Die Restauratoren wurden von Hans Westhoff, dem leitenden Restaurator am Württembergischen Landesmuseum Stuttgart, unterstützt, der die technologischen Untersuchungsergebnisse vorstellt. Er konnte den Nachweis einer hohen handwerklichen Qualität erbringen, die hervorragende feine und detaillierte Schnitzarbeit war erst durch die Reinigung zu erkennen. Außerdem ist jetzt gesichert, daß das Werk eines der ersten großen holzsichtigen Schnitzaltäre ist und nie polychrom gefaßt war. Diese Neu-einschätzung führt dazu, daß Seyfer zu den wichtigsten Bildhauerpersönlichkeiten um 1500 neben Pacher, Stoß und Riemenschneider gezählt werden muß.

Die Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs machten leider auch vor der Heilbronner Kilianskirche nicht halt. Trotz verheerender Bombenschäden konnte sie nach 1945 wiederhergestellt werden.

Das Gehäuse des Altars, nur in wenigen Resten erhalten, wurde nach Reproduktionen neu geschnitzt, die ausgelagerten Figuren und Reliefs, deren zwischenzeitliche Odyssee Christhard Schrenk detailliert schildert, wurden wieder eingestellt. Dadurch läßt sich der Hallenchor mit dem Altar noch immer als Gesamtkunstwerk erfahren. Reinhold Lambert ist es gelungen, offene Fragen zur Baugeschichte zu klären und die Interessen der städtischen Bauherren für die spezielle Ausführung des Hallenchors und die Einfügung des Altars in den architektonischen Rahmen darzulegen. Die enge Bezugnahme hat zu dem großartigen Gesamtbild geführt, das auch in die heute protestantische Predigtkirche integriert werden konnte.

Der vorliegende Band ist mit 110 größtenteils farbigen Abbildungen versehen. Die meisten von ihnen sind bei der Restaurierung 1997 von Roland Bauer hervorragend fotografiert worden und zeigen – oft in großformatigen Detailaufnahmen – die hervorragende Kunstfertigkeit Hans Seyfers. Ein ausgezeichnetes Buch, das Einblicke gibt in neue Möglichkeiten der historischen und kunsthistorischen Forschung sowie der technischen Untersuchungen gerade der mittelalterlichen Kunst und sie auf äußerst anschauliche Weise verständlich macht. *Sibylle Setzler*

ANDREAS SCHMAUDER: **Württemberg im Aufstand. Der Arme Konrad 1514. Ein Beitrag zum bäuerlichen und städtischen Widerstand im Alten Reich und zum Territorialisierungsprozeß im Herzogtum Württemberg an der Wende zur frühen Neuzeit.** (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde, Band 21). DRW-Verlag Weinbrenner Leinfelden-Echterdingen 1998. XII, 332 Seiten mit zehn Abbildungen. Fester Einband DM 98,-. ISBN 3-87181-421-0

Ausgehend von einem lokalen Konflikt im Oberamt Schorndorf wegen der Einführung einer neuen Verbrauchssteuer entwickelte sich 1514 der Aufstand des «Armen Konrad» zu einem weite Teile des Herzogtums Württemberg erfassenden allgemeinen Aufruhr des «gemeinen Mannes» gegen die Obrigkeit. Vor allem wegen des sogenannten Tübinger Vertrags, der den Aufstand formal beendete und danach bis weit ins 19. Jahrhundert eine große Rolle in der württembergischen Innenpolitik spielte, gehören bis heute die Unruhen zu den bekanntesten Ereignissen der württembergischen Landesgeschichte. So sind denn auch die Vorgeschichte und der Verlauf des Aufstandes gut erforscht, wurden die Forschungsergebnisse ebenso vielfältig publiziert wie die Bedeutung des Tübinger Vertrags gewürdigt. Dennoch blieben nicht wenige Fragen unbeantwortet, wichtige Teilaspekte unberücksichtigt.

Hier setzt die nun vorliegende Dissertation von Andreas Schmauder an. Er zeichnet nicht nur die bekannten Stationen des Aufstandes nach, sondern untersucht darüber hinaus den bäuerlichen und städtischen Widerstand auf dem Hintergrund des Territorialisierungs-Prozesses im Herzogtum Württemberg. Zudem überprüft er die

«Führungs- und Trägerschichten» des Aufstands: Ist es die dörfliche Elite, die Widerstand leistet oder sind es eher die armen Bauern? Wer in den Städten unterstützte den Aufstand oder sympathisierte mit den Aufständischen?

Schließlich erarbeitet er die Folgen der Ereignisse, deren politische Tragweite nicht nur – wie bislang meist geschehen – für die Verfassung Württembergs und die württembergische «Ehrbarkeit», sondern auch und vor allem für den «gemeinen Mann». Durch eine nachhaltige Verknüpfung allgemeiner und landesgeschichtlicher sowie wirtschafts- und sozialgeschichtlicher Fragen kann der Autor manche Forschungslücken überzeugend schließen und die Ereignisse neu werten sowie insbesondere die herrschende Meinung von der Bedeutung des Tübinger Vertrags zurechtrücken.

Gründlich räumt er mit dem liebgewordenen Klischee von den frühen demokratischen Elementen in der «Magna Charta Württembergs» auf und legt überzeugend dar, daß der Tübinger Vertrag eine politische Mitbestimmung und Meinungsäußerung des «gemeinen» Mannes nicht vorsah, ja verhinderte und *in erster Linie eine Bestätigung der Vormachtstellung und der politisch-sozialen Privilegien einer kleinen Führungsschicht*, eben der amtsstädtischen Ehrbarkeit, war. Doch verkennt Schmauder die große Bedeutung des Tübinger Vertrags nicht, der bis zur Revolution von 1848/49 die wichtigste Verfassungsurkunde Württembergs war, insbesondere unter dem Aspekt, daß in ihm auch Grund- und Menschenrechte verzeichnet wurden, die für alle Württemberger galten.

Wilfried Setzler

ANNELIESE SEELIGER-ZEISS und VOLKER TRUGENBERGER:
«Ein seliges end und fröhliche ufferstehung.» Die Leonberger Grabmäler des Bildhauers Jeremias Schwartz in ihrer sozial- und kunstgeschichtlichen Bedeutung; mit einer Studie von Eberhard Walz zur frühen Baugeschichte der Stadtkirche. (Beiträge zur Stadtgeschichte, Band 5). Stadtarchiv Leonberg 1998. 211 Seiten mit 82 Abbildungen. Broschiert DM 28,-. ISBN 3-9803587-9-8

Jeremias Schwartz und seine Söhne, und damit die damals fruchtbarste und bedeutendste Werkstatt des mittleren Neckarraumes, wieder ins Bewußtsein der kunsthistorischen Forschung zu rücken, ist der eine Grund, warum die drei Autoren sich verpflichtet fühlten, die vorliegende Studie – sozusagen als Nebenprodukt zur geplanten Edition der Leonberger Inschriften in der Publikationsreihe *Die Deutschen Inschriften* – zu erarbeiten und in der Leonberger Reihe zu veröffentlichen. Der andere Grund ist sozialgeschichtlichen Ursprungs. Zusätzlich zu ihrem hohen künstlerischen Rang nämlich erlaubt es die Grabmalserie wegen ihrer Vollständigkeit, und damit als eine Art Gesamtgedenkmal, mittels dessen sich die Leonberger Ehrbarkeit im Laufe des 16. und 17. Jahrhunderts auf dem Kirchhof dokumentiert hat, deren soziale Schichtung und

Nachgeborenen vor Augen zu führen. Wobei hinzu kommt, daß sich diese Schichtung, ein weiterer seltener Glücksfall, auch archivalisch belegen läßt.

Es war darum eine der Hauptaufgaben im Rahmen der Rettung der Vielzahl bürgerlicher und niederadliger Grabmäler aus der Zeit zwischen 1470 und 1640 vor weiterer Zerstörung durch Umwelteinflüsse, bei deren Versetzung ins Innere der Leonberger Stadtkirche so gut wie möglich die auf dem Friedhof gewachsene Situation wieder herzustellen. Zudem galt es, einen Kompromiß zu finden, der einerseits den denkmalpflegerischen und soziokulturellen Anliegen entgegenkam und andererseits das Gotteshaus nicht zum Museum werden ließ. Das war, wie im Verlauf der Darlegungen deutlich wird, nur möglich, weil im Rahmen der von der Stadtverwaltung, der Kirchengemeinde und einem Großteil der Bevölkerung getragenen, seit 1989 angelaufenen Rettungsaktion erkannt und gebilligt wurde, daß *eine breite Öffentlichkeit ein Anrecht darauf (hat) Spitzenwerke christlicher Kunst auch in Zukunft am Ort ihrer Bestimmung – und nicht im Museum! – gesichert zu wissen.*

Von diesem breiten Konsens getragen, untersucht Volker Trugenberger vor dem wissenschaftlichen Hintergrund von Theologie und Mentalität das Wesen von Totengedenken und Begräbnisstätten im Mittelalter und zur Zeit der Reformation. Wobei er anhand der Grabmäler der jeweiligen Familien bzw. Geschlechter und der ursprünglichen Lage ihrer Begräbnisstätten Rückschlüsse zieht auf deren Rang innerhalb der sozialen Differenzierung der Leonberger Oberschicht in der frühen Neuzeit, je nachdem ob es sich dabei um Bestattungen und Grabmäler an folgenden einstigen Standorten handelt: in der Kirche, in der Kirchenvorhalle, bei der Kirche und an der Kirchenaußenwand. Dabei wird deutlich, daß ein Begräbnis an solch bevorzugten Plätzen nur wenigen Familien vorbehalten war. Soweit sie nicht dem Adel angehörten, waren es ausschließlich herausgehobene Familien der sogenannten Ehrbarkeit. Das läßt sich auch anhand von Archivalien nachweisen, da diese *wegen der unterschiedlichen Begräbnisgebühren peinlich genau den jeweiligen Ort der Bestattung nennen.* So wird in summa aus der in der notwendigen Breite und Tiefe angelegten Untersuchung des Autors deutlich: Bis zur Verbringung der Grabmäler auf der Südseite der Leonberger Stadtkirche in deren Inneres war das Ensemble Kirchhof und Stadtkirche ein steinernes Geschichtsbuch örtlicher frühneuzeitlicher Sozialgeschichte. Es ist das Verdienst von Volker Trugenberger, es zum einen für die Ortsgeschichte lesbar gemacht und zum andern der sozialgeschichtlichen Forschung eine weitere Quelle erschlossen zu haben, aus der es zu schöpfen gilt, ehe die umweltbedingte Zerstörung der Steine weiter fortschreitet.

Im zweiten Hauptteil des Bandes – *Die Grabmäler in der evangelischen Stadtkirche – Standorte, Bildtafeln, Inschriften* – beschreibt Anneliese Seeliger-Zeiss die anhand von Tafeln ausnahmslos abgebildeten Grabmäler und erschließt sachkundig deren Inschriften. Dies nach einem dem Kapitel vorangestellten Verzeichnis mit Angaben über die Aufstellungsorte innerhalb der Kirche und deren Vorhalle. Ein zugehöriger Lageplan der Grabmäler in der Stadtkirche